Neue Orgelaufnahmen der letzten Monate

Erhellende Einsichten

Verstärkt bemühen sich Organisten und Produzenten, die Aufmerksamkeit der Orgelfreunde auf unbekanntes, bisher noch nicht eingespieltes Repertoire zu lenken. So etwa auf skandinavische Komponisten wie Matthison-Hansen und Carl Nielsen oder auf sogenannte „Kleinmeister" wie Johann Speth und Justin Heinrich Knecht.

Simon Preston (unser Foto) ist mit seiner Bach-Gesamteinspielung noch nicht am Ende angekommen, das Jahr 2000 wird angestrebt.

Foto: Sussesch Bayat/DGG

Die Orgel überdauert Jahrhunderte", warb einst ein Plakat, auf dem die berühmte Gabler-Orgel der Weingartener Basilika zu sehen war. Aber nicht nur Orgeln im süddeutschen Raum überdauern Jahrhunderte; es sind auch nicht nur die Instrumente, die sich da in historischer Beharrlichkeit üben, sondern ebenso die Spieler, und vor allem – das Repertoire. Manchmal hat man fast den Eindruck, als hätten sie alle nur auf das Zeitalter der Compact Disc gelauert, jenes „goldene Zeitalter", der absoluten Hör-Erfassung, der Almanache und Kompendien. Wer klug ist, besinnt sich daher auf die Lücken im bisherigen Repertoire-Katalaog. Und da scheint es doch noch immer so einiges zu geben. Der nordische Raum etwa drängt seit einiger Zeit stärker denn je auf den CD-Markt – mit Namen, die zum Teil nicht nur schwer auszusprechen sind, sondern die vielfach bislang kaum ein Begriff waren.

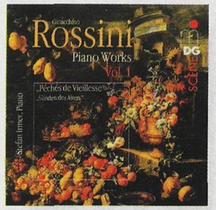
Da wäre beispielsweise die dänische Organisten-Dynastie Matthison-Hansen, bestehend aus Vater Hans Matthison-Hansen (1807-1890), Sohn Gottfred Matthison-Hansen (1832-1909) und dem Enkel Frederik Matthison-Hansen (1868-1933). Ihrer Hinterlassenschaft widmet sich der Däne Gunnar Svensson mit seiner neuesten CD (Danacord/Disco-Center CD 445), die durchaus zu Recht damit wirbt, die „erste Aufnahme mit Werken der vergessenen dänischen Komponisten-Familie" zu sein, denn Svensson eröffnet damit immerhin drei neue Spalten im Bielefelder Katalog. Was wir da zu hören bekommen, ist nicht mehr und nicht weniger als die nordisch gefärbte Sichtweise damaliger europäischer Orgelmusik-Entwicklung. So dokumentiert die fünfte Orgelsinfonie von Hans Matthison-Hansen die typische Übergangshaltung zwischen klassizistischem (Mozart-) Idiom und Mendelssohns romantischen Neuimpulsen. Einigermaßen fortgeschritten nimmt sich dagegen das Concerto op. 15 des Sohnes Gottfred Matthisen-Hansen aus, das heute zum Repertoire jedes gestandenen dänischen Organisten gehört – aber eben nur dort. Gottfred war nicht nur erklärter Wagnerianer (wie man beispielsweise am „Andantino" hören kann), sondern er war auch befreundet mit Franz Liszt und zugleich bestens vertraut mit den Werken César Francks, Alexandre Guilmants und Widors, die er als erster in seinem Land zur Aufführung brachte. Interessant auch aus diesem Blickwinkel heraus seine beiden Tran-skriptionen aus Griegs „Peer Gynt"-Suite („Morgenstimmung" und „Aases Tod"). Ein wenig blaß wirkt demgegenüber die angehängte e-Moll-Passacaglia des Enkels Frederik Matthison-Hansen – ein Eindruck, der insofern trifft, als Frederik tatsächlich immer etwas im Schatten der beiden Vorläufer gestanden haben muß.

Der Name Gottfred Matthison-Hansen taucht auch in Grethe Kroghs neuester Einspielung bei Danacord (CD 447) auf, und zwar mit dem nämli-

Johannes Brahms
Klarinetten-Sonaten op. 120
Vier ernste Gesänge op. 121
(arr. für Klavier von Max Reger)
Ersteinspielung
Dieter Klöcker, Klarinette
Claudius Tanski, Klavier
MDG 301 0765-2

Antonio Casimir Cartellieri · Gioas - Re di Giuda
Azione Sacra für Soli, Chor und Orchester
Katharina Kammerloher · Thomas Quasthoff, ...
Detmolder Kammerorchester
Gernot Schmalfuß
MDG 338 0748-2
(2 CDs)

Bereits erschienen:
Cartellieri Klarinettenkonzerte
Dieter Klöcker, Prager Kammerorchester
MDG 301 0527-2



Gioacchino Rossini
Klavierwerke Vol. 1
„Péchés de Vieillesse"
Stefan Irmer, Klavier
Ersteinspielung
MDG 618 0654-2

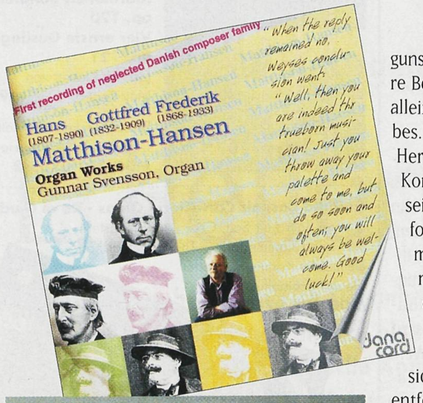
Prag um 1770
Sinfonien von Kozeluch, Myslivececk und Tuma
Suk-Kammerorchester
Josef Vlach
MDG 601 0316-2

Johann Sebastian Bach
Orgelwerke
(Straube-Edition)
Käte van Tricht an der Sauer-Orgel im Bremer Dom
MDG 318 0241-2

Außerdem erschienen:
J.S. Bach
Goldberg-Variationen BWV 988
MDG L 3386

MUSIKPRODUKTION DABRINGHAUS UND GRIMM

Bachstraße 35, 32756 Detmold
Tel.: ++ 49 (0) 5231-93890 · Fax: ++ 49 (0) 5231-26186
Internet: http://www.mdg.de · email: info@mdg.de
Vertrieb:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Tel.: 0251 - 92 40 60 · Fax: 0251 - 924 06 10
Österreich: Gramola, Wien · Schweiz: MusiKontakt, Zürich



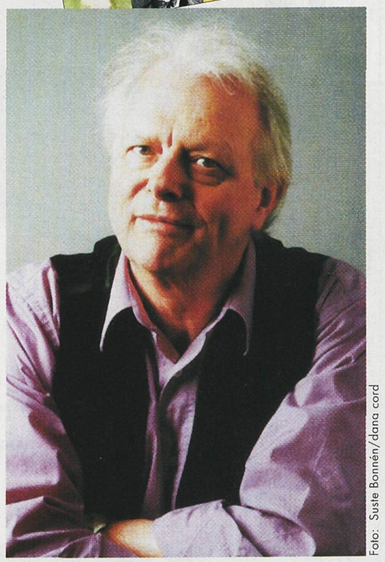


Foto: Suste Bonnén/dana cord

Der dänische Organist Gunnar Svensson stellt als Ersteinspielung das Orgelwerk von Hans, Gottfred und Frederik Matthison-Hansen vor.

chen Concerto op. 15 aus dem Jahr 1874. Im Gegensatz allerdings zu ihrem Kollegen Svensson, der für seine Einspielung eine Orgel romantischen Typs (Frobenius, 1995) wählte, spielt Frau Krogh auf einer eher dem barocken Orgelideal nachempfundenen Marcussen-Orgel aus dem Jahr 1956. Dies unterstreicht ihr Bemühen um strukturelle Klarheit (z.B. im erwähnten Andantino), führt aber gleichzeitig zu einer gewissen „Ent-Romantisierung". Während diese bei Matthison-Hansen nicht immer stilgemäß erscheint, trifft sie im zweiten Werk dieser Aufnahme zweifellos den Kern der Aussage: die Rede ist von Carl Nielsens „Commotio", einem einsätzigen Monument innerhalb der dänischen Orgelliteratur – nicht nur wegen seiner ausladenden Form mit einer Aufführungsdauer von fast 25 Minuten. „Commotio" (wörtlich: Bewegung, Erregung) verkörpert eben genau dies: den gewollten Schlußstrich unter alle vermeintliche Dekadenz der Orgelromantik mit ihrer Nutzung des Instruments als „Orchesterersatz" zugunsten einer Rückbesinnung auf die einzig wahre Bestimmung. Diese lag nach Ansicht Nielsens allein in der Wiederbelebung des polyphonen Erbes. „Lieber vom Ohr beurteilt werden als vom Herzen umarmt", so die Devise des dänischen Komponisten, der heute zu den bekanntesten seines Landes zählt – bekannt allerdings als Sinfoniker und nicht als Orgelkomponist. Vielleicht macht gerade dies sein singuläres Werk „Commotio" so interessant – weil es einen Blick auf die Orgelszene zuläßt, der von außen kommt und entsprechend unkonventionell sein Material entfaltet. Kein leicht zu hörendes Stück sicherlich und in seiner vielgliedrigen Anlage entfernt an den früheren norddeutschen stylus phantasticus erinnernd, bisweilen auch an Reger'schen Gedankenwust.

Dänische Interpreten

Nicht ganz so schlüssig ist indes die Einspielung desselben Stückes mit Knud Vad an der Orgel des berühmten Klosters von Sorö. Denn hier irritiert bereits der Titel, der ein „romantisches Orgelkonzert" verheißt. Dem jedoch widerspricht nicht nur Nielsens „Commotio", sondern auch das Instrument selbst – ebenfalls eine Marcussen-Orgel aus dem Jahr 1942. „Romantisch" ist hier vor allem die Art, wie der Interpret an seine Stücke herangeht – vielfach „aus dem Bauch" heraus, wie schon der Beginn von César Francks a-Moll-Choral in seinem genialisch-überstürzten Tempo deutlich macht. Auch Widors fünfte Orgelsinfonie ist in der hier vorgelegten Fassung nicht unbedingt nachahmungswürdig: müde schleppt sich dort das Allegro cantabile (mit barock tremulierender Vox Humana) hin, läßt das luzide Adagio die entsprechende ätherische Wirkung schwebender Stimmen vermissen und die abschließende – spielerisch überzeugende – Toccata wiederum die profunde Wucht echter romantischer Pedalregister.

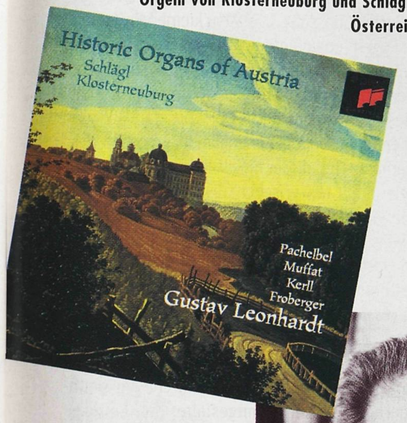
Nochmals Nielsens „Commotio": diese ist auch zu hören auf Ulrik Spang-Hanssens CD „Carl Nielsen – Complete Organ Works" (Paula/Disco-Center CD 55), einer Einspielung, die bereits 1987 entstand. Was ihr jedoch keinerlei Abbruch tut. Im Gegenteil: Spang-Hanssen, in Dänemark selbst auch als passionierter Jazzer ein Begriff, erweist sich in seiner Nielsen-Interpretation als adäquater Spieler. Auch er wählte eine Orgel aus dem Hause Marcussen und Sohn (Frauenkirche, Assens, 1964) und gibt sich darauf als erfahrener Barock-Interpret zu erkennen, der immer auf der Suche nach dem Detail ist, niemals nach bloßem Effekt. Was den Terminus „komplett" im Titel angeht, so erschöpft sich dies in „29 kurzen Präludien für Orgel" (oder Harmonium) und zwei weiteren nachgelassenen Nummern dieser Sammlung – kleine „Nichtigkeiten", in denen sich Nielsen aufs äußerste zurücknimmt zugunsten neo-barocken Zeitgeistes.

Spang-Hanssen ist auch auf zwei weiteren Einspielungen zu hören; diesmal als Interpret Dietrich Buxtehudes (Paula/Disco-Center CD 68 und CD 69). Daß er zum Kennerkreis dieser Musik zählt, belegt schon die Wahl der beiden hier verwendeten Instrumente. Bei der CD 1 (Complete Organ Works – Advent, Christmas) handelt es sich um eine 24 Register umfassende Orgel von Carsten Lund (Prestö-Kirche, Dänemark, 1988), bei der CD 2 – Christmas, Epiphany – um die historische Schnitger-Orgel im niederländischen Noordbrock (1696, einige Register sogar älter). Bei dem dänischen Instrument, das keine konkrete historische Replik sein soll, jedoch ganz aus der Kenntnis historischer Quellen heraus entwickelt wurde, sind es vor allem die mischfähigen, farbig-variablen Stimmen, die den Reiz ausmachen: durchaus „empfindsame" Register, die vor allem die obligaten cantus-firmus-Bearbeitungen zum Hörgenuß machen, etwa die Choralbearbeitung „Gelobet seist du, Jesu Christ" BuxWV 188, die mit ihren fast acht Minuten Aufführungsdauer und ihrer zwischen freier Toccaten-Technik, kolorierter Umspielung und italienischer Madrigal-Tradition vagabundierenden Anlage zu den längsten Stücken ihrer Art bei Buxtehude gehört. Während bei der dänischen Aufnahme die kammermusikalische Intimität besticht, ging Spang-Hanssen bei der in Holland auf-

Auch Grethe Krogh engagiert sich für unbekannte Orgelmusik dänischer Komponisten.

Foto: Karin Munk/danacord

Gustav Leonhardt spielt ein Programm von Kompositionen des 17. Jahrhunderts auf den berühmten Orgeln von Klosterneuburg und Schlägl in Österreich.



genommenen Folge 2 etwas auf Distanz. Ein Grund hierfür mag die laute Mechanik der historischen Traktur sein, ein anderer die Darstellung der Raumwirkung, für die Schnitgers Instrumente berühmt waren. Wobei das hier dokumentierte insbesondere dadurch so gut erhalten blieb, daß die Kirche von jeher auf eine Heizanlage verzichtete – eine „Nebensächlichkeit", die bei der Aufnahme selbst für das entsprechende historisch-authentische Ambiente sorgte. Sehr informativ auch die beiden Texthefte, die jedoch leider die deutsche Version vermissen lassen – vielleicht als Hinweis darauf, daß Buxtehude eben doch Däne war?!

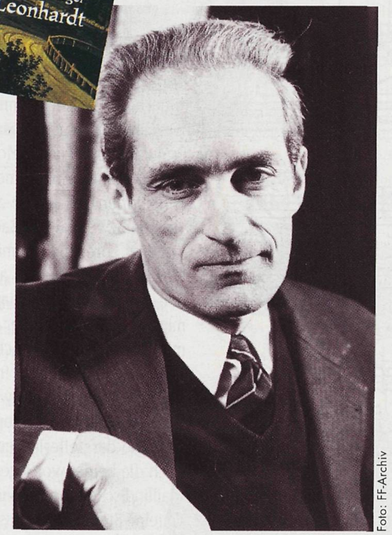


Foto: FF-Archiv

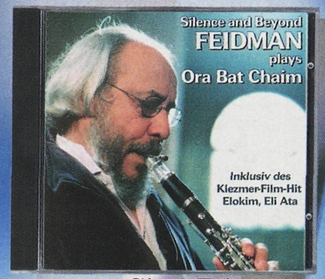
Unbedingt kennenswert!

Ebenfalls im Vertrieb von Disco-Center, Kassel, ist eine Orgel-CD erhältlich, die ursprünglich mehr als Privatunternehmen gedacht war: als Ehrung des norwegischen Komponisten und Organisten Leif Solberg (geboren 1914) durch die norwegische Komponistenvereinigung (nebst einigen Sponsoren aus der Wirtschaft). Herausgekommen ist dabei ein Tondokument, das es unbedingt verdient, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht zu werden. Nicht zuletzt in Anbetracht der Tatsache, daß hier die bislang vielleicht beste Aufnahme der großen Marcussen-Orgel im dänischen Hadersley vorgelegt wird – einem Instrument von beachtlichen Ausmaßen, das nicht nur vom Prospekt her an Cavaillé-Coll erinnert sondern auch durch die Verwendung einer sogenannten „Barker-Maschine" als Spielhilfe. Interpret ist der Norweger Halgeir Schiager (Jg. 1955) und u.a. ehemaliger Schüler von Daniel Roth (Straßburg) sowie Franz Lehrndorfer (München). Schiager, der sich bereits durch eine vielbeachtete Einspielung mit Werken des tchechischen Komponisten Petr Eben einen Namen machte, gilt seit Jahren als einer der führenden jüngeren Protagonisten norwegischer und skandinavischer Orgelliteratur. Die ihm eigene Mischung aus stupender technischer Beherrschung des Instruments, stilistischer Genauigkeit und einem stets kontrollierten Temperament machen ihn zum geradezu idealen Interpreten für Solbergs Musik. Denn diese ist, wenn auch aus dem Geist der Spätromantik und des Lehrers Arild Sandvold hergeleitet, eher geprägt von Mäßigung und Schlichtheit. Solberg selbst nennt sich in allererster Linie Organist und erst in zweiter Instanz Komponist. Dennoch repräsentieren die hier zu hörenden Stücke mehr als nur „Gebrauchsmusik" für den Gottesdienst. In ihnen verbindet sich vielmehr Bach'sches Erbe mit der Farbigkeit des Reger-Stils und einer sehr spezifischen „nordischen" Naturlyrik und Volkstönigkeit, die sich nicht zuletzt auch in Titeln wie „Variationen über ein Volkslied" oder „Fantasie und Fuge über ein Volksliedthema" widerspiegelt (Hemera/Disco-Center HCD 2920).

Buchstäblich mit einem Allerwelts-Titel wartet der deutsche Organist und ehemalige Krapp-Schüler Dan Zerfaß auf seiner neuesten CD auf. Doch verbirgt sich hinter dem Motto „Orgelwerke aus 6 Nationen" (Organum/Disco-Center CD 960052) ein ebenso abwechslungsreiches wie gekonnt dargebotenes „Menü": von Niels Wilhelm Gade („Drei Tonstücke für die Orgel op. 22") über Liszts „Evocation 7 la Chapelle Sixtine", Bossis „Scherzo g-Moll", Jean-Jacques Grunenwalds „Adoratio" und drei Orgelstücke des Engländers Frank Bridge bis hin zur „Sonata Eroica" des Belgiers Joseph Jongen. Letzteres erscheint mir persönlich als die schwächste der hier zu hörenden Interpretationen – einerseits wegen der nicht ganz adäquaten Registrierung, zum anderen wegen des unausgewogenen Klangbilds bzw. der unterschiedlichen Präsenz der einzelnen „Werke" der Link-Orgel (1996), die mit ihrer Disposition und ihrer hängenden Traktur deutlich an französische

Echo KLASSIK
Deutscher Schallplattenpreis
1997

„Klassik ohne Grenzen" - Preis



CD: 364 992 - Giora Feidman

Symphonische Einspielung des Jahres

CD: 364 392 - Czeslaw Marek

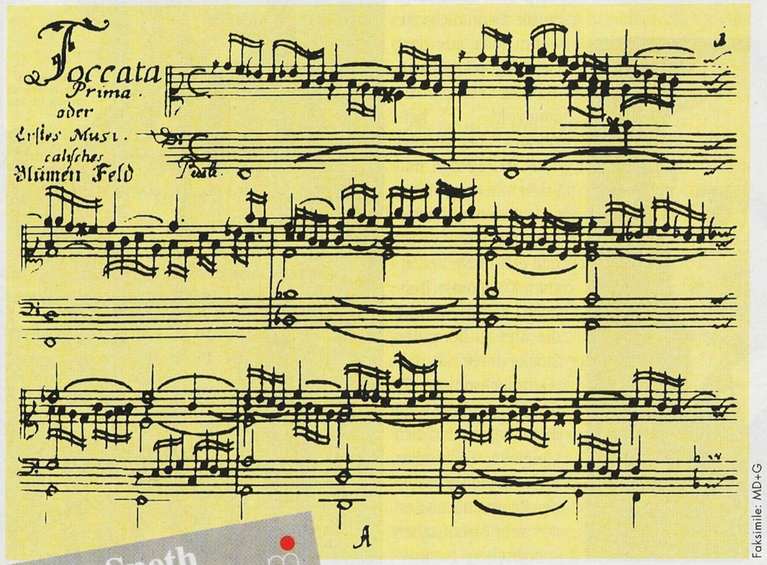
Konzerteinspielung des Jahres (Klavier)

CD: 364 142 - Ewa Kupiec

Deutschland: D-82152 Planegg/München •
Lochhamer Str. 9 (Martinsried) •
Tel 089 857 95-0 • Fax 089 857 95-100
Österreich: A-6600 Höfen • Postfach 24 •
Tel 05672 606 • Fax 05672 65580
Schweiz: CH-9201 Gossau • Poststrasse 10 •
Tel 071 388 68 68 • Fax 071 388 68 88
KOCH INTERNATIONAL

Vorbilder anknüpft. Alles in allem erweist sich Zerfaß (Jg. 1968) als kompetenter Sachwalter dieser sinfonischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Unterhaltsam wie informativ auch die Texte im Begleitheft, so daß der Hörer einen guten Gesamteindruck von den verschiedenen gegenseitigen Einflüssen innerhalb der europäischen Orgellandschaft erhält.

Zurück zur Improvisation

In weltweiter Mission befindet sich seit Jahren der tschechische Organist Jaroslav Tuma. Geboren 1956 in Prag, war Tuma mehrfach Preisträger internationaler Wettbewerbe, unter anderem bei der Internationalen Orgelwoche, Nürnberg (1980) und beim berühmten Improvisations-Wettstreit in Haarlem (1986). Grund genug offenbar für ihn, jetzt mit einer CD aufzuwarten, deren Inhalt sich ausschließlich auf diese ureigenste (und leider heute immer mehr in Vergessenheit geratende) Domäne der Organisten kapriziert: die Improvisation eben. Wenn es auch sicherlich ein Widerspruch in sich bleibt, derartige ad-hoc-Ereignisse, deren Dreh- und Angelpunkt der atmosphärische Augenblick ist, auf Tonträger zu konservieren, so sind Tumas hier vorgelegte acht Improvisationen in aller Welt doch hörenswert. Denn sie machen unter anderem deutlich, daß diese Kunst keineswegs eine „bodenlose", sich der X-Beliebigkeit auslieferende ist. Im Gegenteil: Tumas freie Phantasien – meist über direkt vor Beginn der Konzerte gestellte Themen – zeugen von einem gerüttelt Maß an Formbewußtsein und Regelbeherrschung. Vor diesem Hintergrund ist es allemal spannend, ihm auch im zeitversetzten „Nachhorchen" durch diesen kreativen Prozeß zu folgen, sich eben zur Abwechslung einmal nicht mit sicherem Vorwissen zu wappnen, sondern Musik buchstäblich von der Stuhlkante aus bei ihrer Entstehung zu begleiten: vom klang-berauschten „B-A-C-H" an der Passauer Domorgel, über ätherisch-entrückte *„Salve Regina"-Einlassungen* an der neuen Münchner Domorgel bis hin ins japanische Annaka, wo Tuma über „A vous dirais-je Maman" improvisierte. Durchaus mit gewissen „Materialwiderständen" kämpfend, aber stets abgesichert durch sein grundsolides Rhythmusgefühl (Arta/ISA F1 0064-2). Ganz anders wiederum Simon Preston in seiner derzeit im Entstehen begriffenen Bach-Gesamteinspielung bei der Deutschen Grammophon, die auf das Jahr 2000 hin ausgerichtet ist, Bachs 250. Todesjahr. Preston ist der geborene Interpret und Darsteller „verbriefter", also auskomponierter Musik. Das Improvisieren überläßt er lieber anderen, stürzt sich aber dafür mit umso größerer Akribie auf die darzustellenden Notentexte und gilt sicher nicht zu Unrecht als einer der zuverlässigsten Vertreter seines Fachs. Auch die jetzt vorgelegte Folge von „Präludien und Fugen" (ein historischer Sammelbegriff freilich für Toccaten, Canzonen und Fantasien) zeugt von Prestons geradliniger und schnörkelloser Bach-Auffassung. Die „Acht kleinen Präludien und Fugen" etwa nimmt er als das was sie sind – als Marginalien oder kleine Handgelenksübungen, deren Urheberschaft zudem zweifelhaft ist. Dem stylus phantasticus der E-Dur-Toccata BWV 566 tritt er als wohlerzogener Engländer entgegen, das „Phantastische" dieser Musik einigermaßen überspielend mit tänzerischer Geste (1. Fuge) – also ohne jene Widerhaken, die diese Musik als das ausweisen könnten, was sie vermutlich ursprünglich war: eine festgehaltene Improvisation. Bei Preston ist sie ein unverrückbares Tondenkmal, das man durch brillanten Vortrag allenfalls von seiner besten Seite präsentieren kann. Und eben dies tut Preston, diesmal auf jener Klais-Orgel (1993) der Londoner St. John's-Kirche am Smith Square, die er selbst mitgestaltet hat. Einziger Wermutstropfen im eingangs zu hörenden großen *Präludium und Fuge* e-Moll BWV 548: die Zungen hätten vor der Aufnahme besser gestimmt werden können (DG 449 212-2).

Erste Toccata der Zier- und Lust-Sammlung Johann Speths.

Gleich zweimal mit Bach präsentiert sich der Italiener Lorenzo Ghielmi, bekannt aus der Alte-Musik-Szene und unter anderem als Mitbegründer des Ensembles *Il Giardino Armonico*. Ghielmi, ein erklärter Fan der deutschen Orgelbaufirma Ahrend, zeichnet sich durch eine unerhörte Lebendigkeit in seinen Interpretationen aus. Er meistert damit, wie nur wenige andere, die heikle Gratwanderung zwischen historischer Genauigkeit und darstellerischem Esprit. Davon zeugen auch die beiden vorliegenden CDs – die eine im Mailändischen San Simpliciano aufgenommen, wo Ghielmi Stelleninhaber ist, die andere an der Ahrendt-Orgel des Deutschen Museums in München. Letztere präsentiert ein Programm kammermusikalischen Zuschnitts, in das Ghielmi interessanterweise auch die „Aria variata alla maniera italiana BWV 989" aufgenommen hat – von Haus aus ein Cembalostück (Ars Musici/Helikon CD 1176-2). Die Mailänder Einspielung steht unter dem Motto *„Konzertbearbeitungen für Orgel"* und faßt die verschiedenen Transkriptionen aus Bachs Weimarer Zeit zusammen: sattsam bekannte Stücke eigentlich, die jedoch unter Ghielmis gewitzten Fingern und seinem geradezu schlafwandlerischen Tempo-Gefühl zu herrlich lebendigen Ereignissen werden (Ars Musici/Helikon CD 1179-2).

Historische Orgeln

Um gleich beim Thema „historische Aufführungspraxis" zu bleiben: mit einem Programm süddeutscher Orgelmeister wartet Gustav Leonhardt – selbst einer der Begründer der authentischen Bewegung – an den beiden historischen Instrumenten von Schlägl und Klosterneuburg auf. Obertitel der bei Sony erscheinenden Reihe: Historische Orgeln in Österreich. Äußerlich wenig spektakulär, dürfte diese Einspielung besonders für Kenner der Materie ein lohnendes Objekt sein, da hier die beiden über dreihundert Jahre alten Instrumente nach ihrer vollständigen Restaurierung Anfang der 90er Jahre in vorteilhaftester Form dokumentiert sind. Gespielt von einem ebenso versierten wie *virtuosen Interpreten und Forscher*. Zu hören sind Werke von Kerll, Hassler, Froberger, Fischer, Speth, Pachelbel, Gottlieb Muffat und anderen zeitauthentischen Orgelkomponisten (Sony SK 68 262).

Dieselbe historische Putz-Orgel (1634) des Praemonstratenserstifts Schlägl ist auch zu hören auf einer Doppel-CD der Firma Dabringhaus und Grimm. Anders jedoch als Leonhardts Sammelprogramm ist diese Einspielung dem Werk eines einzigen zeitgenössischen Komponisten gewidmet: Johann Speth (1664-1719/20). Sein Werk „Ars magna consoni et dissoni" (deutscher Untertitel: Organisch-Instrumentalischer Kunst-Zier-und Lust-Garten) wurde längere Zeit für eine Sammlung verschiedener fremder Autoren gehalten – wie es Speth selbst in seinem Vorwort nahelegt; doch vermuten die beiden Interpreten der vorliegenden CD hierin lediglich einen Akt falscher Bescheidenheit, die der einheitlichen „Handschrift" der Stücke eklatant widerspreche. Die Sammlung gliedert sich in zehn Toccaten, drei Partiten und (CD 2) acht verschiedene Magnificat-Vertonungen, die *in der vorliegenden Aufnahme in authentischer* „Alternatim"-Version wiedergegeben sind, d.h. im Wechsel von Orgel und Choralschola. Die musikalische Hoheit über diesen liturgischen Teil der Sammlung hat Rupert Gottfried Frieberger, Theologe und Musiker in Personalunion, während den anderen Teil (Toccaten und Partiten) der ehemalige Leonhardt-Schüler Ingemar Melchersson beisteuert (MD+G CD 606 0727-2).

Und noch eine sowohl aufnahmetechnisch wie inhaltlich ausgesprochen gelungene Veröffentlichung des Hauses Dabringhaus und Grimm: die Orgelwerke des süddeutschen „Kleinmeisters" Justin Heinrich Knecht. Eingespielt von Franz Raml an der eingangs erwähnten Gabler-Orgel der Weingartener Basilika, dokumentiert diese Sammlung nicht mehr und nicht weniger als ein Kleinod süddeutscher Orgelmusik aus der Ära sogenannter „Empfindsamkeit". Dies ist auch das eigentlich Verdienstvolle am heutigen Zeitalter der totalen Musikerfassung: daß es uns mitunter erhellende Einblicke gestattet in Stilepochen, die bislang im lautstarken Getöse des Repertoire-Betriebes untergingen. Eben mit Namen wie Justin Heinrich Knecht (1752-1817), dessen Orgelúuvre ebenso praktisch-liturgischen Ursprungs ist wie das zuvor besprochene – und vermutlich nicht zuletzt deshalb dem Vergessen anheimfiel. Hinzukommt, daß Knecht in einer Zeit der Säkularisierung wirkte, die als eine Art schwarzes Loch in die Orgel-Historie einging – als weitgehend ereignislose Phase auf diesem Gebiet. Davon zeugt nicht zuletzt auch Ramls Einspielung (MD+G 614 0764-2), deren Werke mit Untertiteln wie „mit einem angenehmen Register" „Ein Tongemälde für Orgel" davon erzählen, wie Organisten in jener Zeit um weltliche Akzeptanz rangen beziehungsweise wetteiferten mit den immer wichtiger werdenden Konkurrenten Oper und Konzert.

Matthias Keller

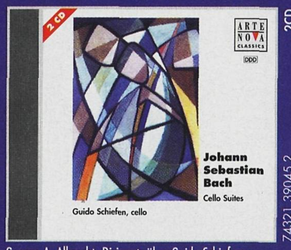
Foto: MD+G

Das Orgelwerk von Justin Heinrich Knecht (1752-1817), der zu seinen Lebzeiten als Organist und Verfasser einer Orgelschule geschätzt war, stellt Franz Raml in seiner MD+G-Aufnahme vor.

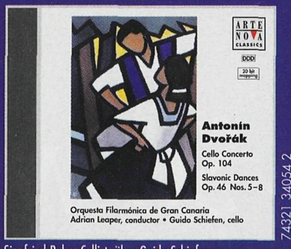
ARTE NOVA CLASSICS

Digital Recordings • Raritäten
Bestseller • Ersteinspielungen

Peter Feuchtwanger, Klavierpädagoge, über Guido Schiefen:
"Ich war tief beeindruckt von seinem Spiel und zögere nicht zu behaupten, daß er der schier unglaublich begabteste aller jungen Cellisten ist, die ich je gehört habe."



George A. Albrecht, Dirigent, über Guido Schiefen:
„Absolute technische Perfektion und natürliche, unverbildete Musikalität."



Siegfried Palm, Cellist, über Guido Schiefen:
„Ich stehe nicht an, seine cellistischen Fähigkeiten als außergewöhnlich zu bezeichnen."

Katalog sendet Ihnen ARTE NOVA
Kastenbauerstraße 2 • D–81677 München
Fax: 089-4136-125 • Tel: 089-4136-246